

Ende der Gewissheit

DER KIRCHNERISMUS VERPASST DEN SICHER GEGLAUBTEN SIEG GEGEN DIE
OPPOSITION UND MUSS IN DIE STICHWahl UM DIE PRÄSIDENTSCHAFT

Nicht immer ist eine Naturgewalt angebracht, um politische Umstürze zu beschreiben – in diesem Fall aber lässt sie sich kaum vermeiden: Argentinien hat am Sonntag bei den Präsidentschaftswahlen tatsächlich ein mittelschweres Erdbeben erlebt. Es war kurz vor Mitternacht, als die ersten Zahlen bekannt wurden und der Peronismus begriff, dass er seine Festung verloren hatte: die Provinz Buenos Aires, dort wo vier von zehn Stimmberechtigten zu Hause sind und es nicht einen Häuserblock ohne einen eingefleischten Peronisten gibt. Aber: Der Kandidat der Regierungspartei Frente para la Victoria, Cristina Kirchners Kabinettschef Aníbal Fernández, holte dort nur knapp 35 Prozent – fünf Punkte weniger als seine Rivale María Eugenia Vidal, derzeit Vizebürgermeisterin der Hauptstadt Buenos Aires. Es war ein in dieser Höhe vollkommen unerwarteter Erdrutschsieg für Cambiemos, die Allianz des Präsidentschaftskandidaten Mauricio Macri, der mit der Mitte-Partei PRO seit acht Jahren die Hauptstadt regiert. „In dieser Nacht schreiben wir Geschichte. Wir haben das Unmögliche möglich gemacht“, rief die Siegerin Vidal ihren Anhängern im Pavillon 6 an der Küste des Rio de la Plata zu. Erstmals nach 28 Jahren wird die Provinz nicht mehr vom Peronismus beherrscht sein. Reihenweise wurden die Bürgermeister der Provinz, die Barone oder Caudillos, aufs Altenteil geschickt. Vidal skandierte: „Sí, se puede. Sí, se puede.“ Ja, man kann – nämlich: Argentinien verändern. Cambiemos hatte dem Land seit Monaten genau das versprochen: cambio, den Wandel. Eine

Wechselstimmung allerdings hatten Meinungsforscher und Politikanalysten unter den Argentinern nicht ausmachen können – eine Fehldiagnose offenbar, und es sollte nicht die einzige sein.

Ein paar Kilometer entfernt, im berühmten Luna-Park, der großen Konzertarena, wuchs derweil noch die Tristesse unter den versammelten Kirchneristen und regierungsnahen Peronisten. Man staunte, und dann weinte man sogar: Auch ihr Präsidentschaftskandidat Daniel Scioli, im August noch klarer Gewinner der Vorwahlen (PASO), lag zurück. Ein Debakel bahnte sich an. Von 45 Prozent für den scheidenden Gouverneur der Provinz Buenos Aires hatte man geträumt, das wäre der direkte Sieg und der Einzug in den Präsidentenpalast gewesen; mit mehr als 40 Prozent und zehn Punkten Vorsprung auf Macri hatte man mindestens gerechnet, auch das hätte gereicht, um im ersten Wahlgang zu triumphieren. Der Sieg, er war nur eine Frage der Höhe, das prophezeiten auch die Umfragen. Und nun das: Stichwahl am 22. November und der Rivale Macri auf Augenhöhe. Der verkündete: „Was hier geschehen ist, verändert die Politik dieses Landes.“ Im Laufe der Nacht zog der Gouverneur zwar dann noch vorbei, er liegt aber augenblicklich – noch wird ausgezählt – nur 1,5 Punkte vorne.

Wie unerwartet der Wahlausgang für die Regierung von Cristina Kirchner kam, zeigte ihr Umgang mit dem Ergebnis. Die ersten

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Oktober 2015

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

offiziellen Zahlen waren für 23 Uhr angekündigt worden, fünf Stunden nach Schließung der Wahllokale. Doch dann kamen keine. Sie sickerten zwar über inoffizielle Kanäle durch, aber der Justizminister, in Argentinien zuständig für die Verkündung, schwieg. Die sozialen Netzwerke explodierten vor Hämme – Tenor: Selbst in Guatemala, wo ebenfalls ein Präsident gewählt wurde, sei man schneller. Journalisten und Facebook-Gruppen, die den Sieg der Cambiemos-Allianz verbreiteten, erhielten ungläubige Kommentare. Auch der regierungstreue Fernsehsender C5N wurde verspottet, weil er bereits um zwei Minuten vor 18 Uhr einen gewaltigen Sieg für Scioli prophezeit hatte.

Als schließlich gegen Mitternacht die ersten offiziellen Zahlen aus dem staatlichen Postamt bekannt wurden, benahmen sich die besseren Viertel der Hauptstadt – Macris Bastion – wie beim Fußballgucken nach einem Tor der Nationalmannschaft: Hupkonzerte und Freudenschreie waren zu hören.

Daniel Scioli war vor Bekanntwerden der Werte vor seinen Anhängern aufgetreten. Er zeigte sich kämpferisch. Da kannte er die Ergebnisse wohl schon und wusste längst, dass alles auf einen zweiten Wahlgang hinauslaufen würde. Nach Mitternacht, als seine Provinz längst verloren war, zeigte sich der Noch-Gouverneur seinen Anhängern im Luna-Park nicht noch einmal. Scioli hat noch nicht verloren, aber eine gefühlte Niederlage war dieses Ergebnis allemal. Cristina Kirchner hatte ihn ausgesucht und ihm die Kandidatur für ihre Partei Frente para la Victoria angetragen – obwohl der einstige Motorbootrennfahrer keine Figur des kirchneristischen Projekts ist. Er schien aber ein Garant des Sieges zu sein, weil ihn Ultrakirchneristen genauso wählen würden wie regierungskritische Peronisten – die einen zähneknirschend, die anderen in der Hoffnung auf andere Zeiten nach dem Triumph. Scioli hat sich am Spagat versucht – Treue

zur scheidenden und wieder beliebten Präsidentin einerseits, Streben nach Autonomie und Reformversprechen andererseits. Diese Doppel-Strategie, so viel steht fest, ist erst einmal gescheitert.

Ánibal Fernandez, sein Gouverneurskandidat für die Provinz Buenos Aires, war sogar ganz abgetaucht – auch das zeigt, wie sehr die kirchneristische Welt erschüttert wurde. Der Kabinettschef ist gewöhnlich keiner, der einer Rauferei aus dem Weg geht. Im Gegenteil, er ist ein glänzender und gefürchteter Redner, jemand, der für die Regierung die Kommunikation übernimmt, wenn's brenzlig wird. „Er kann Elfmeter abwehren“, sagen Politikberater. Doch die Auszählung der Stimmen verfolgte er im traditionellen Wahlbunker der Peronisten, dem Hotel Intercontinental in San Telmo – im Untergeschoss, umgeben von Weggefährten und Mitgliedern der kirchneristischen Nachwuchsschmiede La Cámpora. Später sprach er doch noch: „Ich denke, der Moment ist da, wo ich einen Schritt zur Seite tun muss.“ (Me parece que llega el momento donde yo tengo que dar un paso al costado)

Und Cristina Kirchner? Es war spekuliert worden, ob sie sich bei einem positiven Wahlausgang im Luna-Park zeigen würde – auch um klarzustellen, wie groß ihr Anteil daran ist. Sciolis Kampagnenleute hatten in den vergangenen Wochen vorsichtig versucht, sie aufs Abstellgleis zu schieben. Die scheidende Amtsinhaberin zog es vor, die Nacht in Olivos zu verbringen, auf dem Landsitz des Staatsoberhauptes. Schweigen wollte sie allerdings nicht. Sie schmiedete über Twitter Zukunftspläne, die wie eine Drohung klangen. Was sie nach dem Abschied aus dem Amt am 10. Dezember tun werde? „Das, was ich immer getan habe: mitmischen.“

Viel wird in den 27 Tagen bis zur Stichwahl vom jungen Peronisten Sergio Massa abhängen. Seine Präsidentschaftsträume kann er erst einmal begraben. Mit seiner Allianz

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Oktober 2015

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

UNA schaffte er gut 21 Prozent, er kam nur als Dritter ins Ziel. Allerdings: Fünf Millionen Argentinier haben ihn gewählt. Im zweiten Wahlgang am 22. November geht es nun darum, wer seine Stimmen erhält. Auf welche Seite wird er sich nun schlagen? Er hatte sich lange an Scioli und Cristina Kirchner abgearbeitet. In den vergangenen Wochen allerdings suchte er – im Kampf um Platz zwei – die Konfrontation mit Mauricio Macri. Bleibt Massa, einst Kabinettschef der Präsidentin, seiner Oppositionsrolle treu, ist Macri im Vorteil – und sein Stimmenbeschaffer könnte in den nächsten Jahren versuchen, den Peronismus wieder zu vereinen und dann 2019 neuen Anlauf nehmen. Allerdings lautet eine der argentinischen Wahlweisheiten auch: „Der schlechteste Peronist ist immer noch besser als der beste Liberale.“ Das spräche für ein Arrangement mit Daniel Scioli.

Wobei: Argentinien's Weisheiten sind nach dieser Nacht auch nicht mehr das, was sie einmal waren.